

Eine Genfer Stadt-Landwirtschaft



Landwirte des Monats Alexis und Mathias Corthay bewirtschaften einen 40-Hektar-Hof im Genfer Hinterland und entwickeln mit Konsumentinnen und Konsumenten eine **neuartige, geschäftsmäßige Stadt-Land-Beziehung.**

Die Apfelbäume der Familie Corthay werden nach dem in der südlichen Schweiz verbreiteten Solaxe-System geschnitten.

Sichtweite liegen, entwickelt sich seit einigen Jahren eine für die Schweiz pionierhafte Geschäftsbeziehung zwischen den Produzenten von Nahrungsmitteln und den Konsumenten. Der Betrieb von Alexis Corthay und seinem Sohn Mathias im Dorf Meinier ist seit dem Jahr

Auch in der Schweiz stellt man sich unter „Genf“ gemeinhin die Stadt Genf vor, mit ihren Bürotürmen, in denen internationale Organisationen untergebracht sind. Genf steht für Verkehrschaos und den hochhaushohen Springbrunnen Jet d'eau. Doch Genf ist mehr als nur eine Stadt. Das Genfer Hinterland ist ein fruchtbares Landwirtschaftsgebiet, in dem rund 450 Landwirtschaftsbetriebe Ackerbau,

Obst-, Gemüse- und Weinbau sowie vereinzelt auch noch Tierhaltung betreiben. In diesem Gebiet, wo Frankreichs Grenze und das Mont-Blanc-Massiv in

2003 an einem dieser Projekte namens „Tourne-Rève“ beteiligt.

Eine besondere Vertragslandwirtschaft

Das Grundprinzip dieser Konsumenten-Produzenten-Beziehung à la Genevoise ist ein Anbauvertrag. Dieser Vertrag verteilt die Risiken der Produktion auf Produzenten und Konsumenten. Deshalb nennt man das Modell in der französischsprachigen Schweiz, zu der Genf gehört, „agriculture contractuelle“. Diese Vertragslandwirtschaft sieht im Prinzip so aus: Ein Konsument kauft zu Beginn der Vegetationsperiode die Ernte einer bestimmten Anbaufläche zu einem Pauschalpreis. Je nach Entwicklung der Kultur und klimatischen Umständen erhält der Konsument für diese Pauschale mehr oder weniger als die im voraus geschätzte Menge an Äpfeln oder Leinsamen oder Sonnenblumenöl. Während der Saison treffen sich Bauern und Konsumenten zu Feldrand-Apéros. Dort werden sie (bei einem Glas Weißwein) über die Entwicklung der Kulturen informiert und das gemütliche Zusammensein, die „convivialité“ wird gepflegt.

Produkte ohne Preis

Für Mathias Corthay, der den Betrieb in den nächsten Jahren von seinem Vater übernehmen wird, ist diese Art der Kundenbeziehung nicht nur wegen des direkten Kontakts mit den Konsumenten interessant. Diesen Kontakt hätte er auch, wenn er traditionelle Direktvermarktung betreiben, und seine Produkte mit einem Einzelpreis verkaufen würde: „Wer seine Produkte nach Fläche verkauft, tappt nicht in die „Preisfalle“. Das heißt, der Preis seiner Nahrungsmittel wird nicht verglichen mit dem Preis von Nahrungsmitteln, die unter ganz anderen Produktionsbedingungen gewachsen sind.

Die Konsumenten sind dabei

Wer nun zweifelt, dass Konsumenten sich auf eine solche Risikoverteilung einlassen, dem können Genfer „Tourne-Rève“-Bauern wie Mathias Corthay gelassen einige Zahlen präsentieren: An Tourne-Rève beteiligen sich jährlich zwischen 800 und 1000 Haushalte. Und auch am anderen Ende von Genf, in Sézegnin, wird das System schon seit mehr als 20 Jahren mit Erfolg praktiziert: Dieser Schlaraffengarten (Jardin de Cocagne) von Sézegnin ist eine Genossenschaft von Produzenten und Konsu-

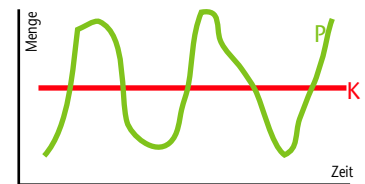


Konsumenten holen im Herbst ihren Apfelanteil auf einem „Tourne-Rève“-Betrieb ab.

Das Prinzip der Genfer Vertragslandwirtschaft

1. Der Unterschied

Die **landwirtschaftliche Produktion** erfolgt zyklisch, ist krisenanfällig und mit hohen Risiken behaftet. Der **Konsum** hingegen verläuft kontinuierlich. Deshalb müssen Produktion und Konsum einander angeglichen werden.



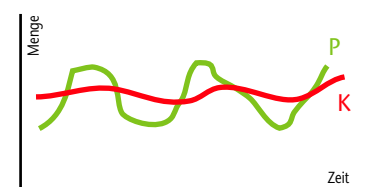
2. Das bisherige Modell

a) Ein erstes Bündel von Massnahmen zur Angleichung besteht darin, die Saisonalität der landwirtschaftlichen Produktion so weit wie möglich zu glätten (Treibhäuser usw.)

b) Innerhalb des Produktionsprozesses wird versucht, die seuchen- und krankheitsbedingten Risiken der landwirtschaftlichen Produktion mit Hilfsmitteln zu verringern (Pestizide, Dünger usw.)

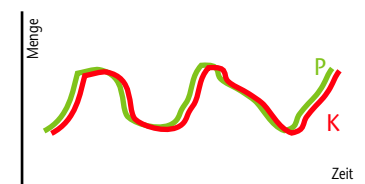
c) Der Konsum wird so weit wie möglich auf die Saisonalität der Produktion ausgerichtet (Lagergemüse im Winter, Kirschen im Frühsommer usw.).

Weil jedoch der Konsum in den letzten Jahrzehnten immer weniger auf die Saisonalität Rücksicht nimmt, gewinnen Punkt a) und b) übermässig an Gewicht. Dies führt zu einem höheren Hilfsstoffeinsatz (Dünger usw.) und zum Transport von Lebensmitteln rund um die Welt.



3. Eine mögliche Alternative

Eine Alternative zur bisherigen Entwicklung ist die Teilung des Produktionsrisikos zwischen Bauern und Konsumenten. Dazu wird erstens der Konsum wieder stärker auf die Saisonalität der Produktion ausgerichtet. Und zweitens wird der Preis von der Erntemenge abgekoppelt, indem sich der Konsument an der Vorfinanzierung des Anbaus beteiligt und sich so seinen Teil der Ernte sichert. So können Bauern und Konsumenten gemeinsam das für sie tragbare Risiko definieren und die entsprechende Produktionsmethode festlegen.





Auf dem Hof der Familie Corthay wird auch alle Jahre ein Musikfestival durchgeführt - Kultur und Agrikultur sind miteinander verbunden.

menten, bei der die Mitglieder zu Beginn des Jahres ein „Gemüse-Abo“ bezahlen, um anschließend während eines Jahres jede Woche ein Paket mit Nahrungsmitteln aus dem Schlaraffengarten zu erhalten. Auch hier gilt: Wieviel von jedem Gemüse es gibt, hängt vom Wohlergehen der Kultur ab, im Prinzip wird das gegessen, was wächst. Und: Wer einen Gemüseabonnenten fragt, wie viel er für ein Kilo Karotten bezahlt, der bekommt zur Antwort: Wenn die Karotten gut gedeihen, kriegt er mehr, wenn die Wachstumsbedingungen

Lebenslauf und Engagement



Alexis Corthay erwirtschaftet einen Teil des Ertrages mit Vertragslandwirtschaft.

Familie: Alexis Corthay bewirtschaftet mit seiner Familie den Betrieb in Meinier, im Hinterland von Genf. Sein Sohn Mathias ist diplomierter Ing.-agr. ETH und wird den Betrieb in den nächsten Jahren übernehmen. Er plant, den Betrieb auf biodynamische Bewirtschaftung umzustellen.

Betrieb: Der landwirtschaftliche Betrieb der Familie Corthay umfasst 30 ha Ackerland (Weizen, Gerste, Sonnenblumen, Eiweisserbsen, Futterlein, Hirse, Zuckerrüben) und rund 3 Hektar Spezialkulturen (Obst und Wein). Zusätzliche rund 10 Hektar sind als „ökologischer Ausgleich“ aus der Produktion ausgeschie-



Mathias Corthay erwägt, die Vertragslandwirtschaft weiter auszubauen.

den. Seit den 1970er-Jahren werden auf dem Betrieb keine Tiere mehr zur Nutzung gehalten. Mathias Corthay plant jedoch, im seither leer stehenden Stall wieder Tiere zu halten.

Engagement: Vater und Sohn Corthay engagieren sich für eine enge, geschäftsmässige Zusammenarbeit mit Konsumenten aus der nahen Stadt Genf. Sie praktizieren zusammen mit anderen Landwirten die so genannte „agriculture contractuelle“ (Vertragslandwirtschaft). Die beiden Landwirte engagieren sich als Mitglieder der Bauerngewerkschaft Uniterre zudem auch für eine starke bäuerliche und lokale Landwirtschaft. – cs –

schwierig sind, gibt es weniger, dafür mehr von einem anderen Gemüse. Die Warteliste für Neumitglieder ist lang und die Idee pflanzt sich weiter fort: In

der Westschweiz sind in den letzten Jahren zahlreiche weitere Schlaraffengärten entstanden.

Ein Modell auch für die Tierhaltung

Wenn Mathias Corthay darüber nachdenkt, wie er den elterlichen Betrieb gestalten könnte, dann spielt die „agriculture contractuelle“ eine wichtige Rolle. Auch Tierhaltung und Weinbau lassen sich nach diesem System betreiben. Warum nicht eine Hühnergenossenschaft gründen, bei der Konsumenten die Jahreserzeugung von ein oder zwei Hühnern pauschal kaufen? Denn schliesslich lässt sich die Vertragslandwirtschaft à la Genevoise auch weiter entwickeln. Warum sollen die Konsumenten nicht auch bei der Produktionstechnik mitreden und so selbst bestimmen, wie hoch das Produktionsrisiko und die Ertragsschwankungen sein dürfen? Chemisch oder biologisch entwurfen? Über solche Fragen könnte die Versammlung der künftigen Hühnergenossenschaft debattieren. (cs)



Fotos: Schreiber

Der Hof der Familie Corthay liegt in nächster Nähe zu Frankreichs Grenze, bei klarem Wetter sieht man vom Rebberg aus den Mont Blanc.